Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 56 (1936)

Artikel: Das Zunfthaus zur Schumachern am Neumarkt in Zürich
Autor: Eidenbenz, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985620

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Zunfthaus zur Schuhmachern am Neumarkt in Zürich.

Von Emil Eidenbenz.

Nach einem Vortrag, gehalten vor den Vereinigten Zünften zur Gerwe und zur Schuhmachern.

Vorbemerkung.

Vom Archiv der Zunft zur Schuhmachern in Zürich sind aus dem 18. Jahrhundert nur einige wenige Aktenstücke erhalten geblieben, die alle den Bau des Zunfthauses im Neumarkt betreffen. Außerdem ist aber noch ein 116 Seiten umfassender Folioband vorhanden, der den Titel trägt: „Alphabethisches Register über die drey Ersten[1]) Tom des Zunfft Protocolls loblicher Zunfft zun Schuhmacheren in Zürich und der darinn vorgekommenen Verhandlungen. Von A⁰ 1691 bis und mit A⁰ 1773. Nebst beygefügtem Auszug aus den Rechnungen von dem Zunfft-Guth. Von A⁰ 1644 bis und mit A⁰ 1773. Zusammengetragen von Zunfft- und Landschreiber Hs. Jacob Scheüchzer". Dieses fleißige Werk ist aber mehr als ein bloßes Register, man könnte es füglich einen nach Stichwörtern geordneten Protokollauszug, der sich auf 82 Jahre erstreckt, nennen. Der wertvolle Band gestattet uns einen tiefen Einblick in die Geschichte der Zunft und erspart dem Forscher die Arbeit des Exzerpierens. Bei den am Schluß des Registers aufgeführten Saldi der jährlichen Zunftrechnungen sind ebenfalls die Seitenzahlen der Protokolle der Rechnungsabnahmen beigefügt, und das ermöglicht die Datierung der im Register aufgezeichneten Verhandlungen.

[1]) Es wird an dieser Stelle wie bei den nachfolgenden Originalzitaten darauf Wert gelegt, die damalige Verwendung der kleinen und großen Buchstaben zu Beginn oder innerhalb eines Wortes sowie der Interpunktionszeichen möglichst genau nach der Vorlage beizubehalten. Bei Abkürzungen der Vorlage werden unsere Auflösungen in Klammer beigefügt.

1. Die letzten Jahre im alten Zunfthaus zum Silberschmid.

Dreihundert Jahre lang hat die Zunft zur Schuhmachern in dem 1443 erkauften Hause zum Silberschmid oder zur Silberschmide hinter der Stüßihofstatt ihr Heim gehabt. Im Vergleich zu andern Zünften wohnte sie sehr bescheiden, dem Stande der meisten Zünfter entsprechend, und erst als Glieder vornehmer Geschlechter, wie die Escher, die Hirzel und die Wyß, die Zunft aufsuchten, um durch sie in den Rat zu gelangen, mag man an die Erwerbung eines neuen, schöner gelegenen und besser ausgestatteten Hauses gedacht haben. Erste Kunde von solchen Kaufgelüsten gibt das Protokoll-Register unter dem Titel „Zunfthaus" aus dem Jahre 1717 oder 1718[2]). „Vorhaben, ein neues zu kaufen" lautet der lakonische Eintrag. Aber es sollte noch ein Vierteljahrhundert dauern, bis der damals geäußerte Gedanke verwirklicht wurde. Jedenfalls wurde in den nächsten Jahren noch am alten Hause geflickt; die Herren Vorgesetzten faßten die „Reparation" ins Auge, erwogen und erdauerten sie mehrfach, und 1721 ward „dies Vorhaben den Zünfftern eröffnet und approbiert". Die Bauerei mag etwa 1000 ℔ gekostet haben, wie sich aus den Saldi der Zunftrechnungen ersehen läßt. Noch fünf Jahre lang beschäftigt die Baufälligkeit des Hauses die Zunft, und man ratschlagt „wegen dem Gang unter dem Haus", „wegen Abänderung der Stegen", „wegen der untern Laube", und schließlich wird ein „Augenschein des unteren Gemächlis halben" veranstaltet. Dann ruhen die Bausorgen einige Jahre, um sich 1731 wieder zu erheben. Es fehlt im Keller unter oben erwähntem „Gemächli", und im folgenden Jahre muß der obere Boden in Augenschein genommen werden. In diesen Jahren wurde wieder für je 900 ℔ verbaut. Außerdem hatte man 1722 und 1725 neuen Hausrat und selbst Silberzeug angeschafft[3]). Das letzte Bautraktandum für das alte Haus, „die Reparation der s. v. Ehgrub betreffend", wurde im Jahre 1735 behandelt und hatte eine Ausgabe von 383 ℔ zur Folge[4]). Im Jahre 1739 wurden noch einmal 200 ℔ für Hausrat und

---

[2]) Protokoll-Register Seite 90.
[3]) P.-R. Seite 95.
[4]) P.-R. Seite 154, Rechn. 1735.

„Plunder“, d. h. Tischzeug, angeschafft; aber das alte Haus war nun einmal zu eng und genügte nicht mehr.

2. Der Ankauf des Hauses auf dem Bach und dessen Geschichte.

Im Jahre 1741 wurde endlich die Angelegenheit spruchreif. Das Register berichtet aus dieser Zeit vom „vorhabenden Kauf eines neüen Zunffthaus“ und „die Zünffter halten darum an“; ferner „das Haus zum Bach wird angerathen, visitiert, approbiert und der Kauf ratificiert“ und hernach „das alte Haus zu verkaufen erkennt“. Nun geht's rasch vorwärts. Am 26. Januar 1742 ward zwischen Herrn Secretarius H. Heidegger zum Kiel als obrigkeitlich geordnetem Curator Heinrich Holzhalben und Joh. Rudolf Müller, Zunftschreiber, folgende „Kauffsverabredung umb das Hauß Zum Bach im Neumarkt unterzeichnet“[5]):

Herr Secretarius Heidegger tragt den Verordneten H(erren) H(erren) auß dem Ehren Mittel Ihro Gn(aden)[6]) und übrigen Hochgea(chteten) und Hochge(ehrten) H(erren) he(rren) Vorgesetzten lobl. Zunfft der Schuhmachern zu Kauff an obbedeütes Hauß Zum Bach sambt darzu gehörigen hinther- und Nebent Gebäuwen auch Hoff und Garthen, und nachstehenden Zu dem Hauß dienenden und darinn befindlichen Sachen:

1. Vier Kirchenöhrteren, benantl(ich) 2 Mannen- und 2 Weiberöhrteren sambt einem gantzen Nebentstühlj alles in der Pfar Kirchen Zun Predigeren.
2. Die Faß und Liggerigen in allen 3 Kelleren außgenommen diejenigen Faß, welche der Fr(au) landtvogt Holtzhalbin, Fr(au) Pfr. Goßweilerin und Herrn Professor Bodmer Eigenthumblich Zugehören.
3. Ein Gewehr Kasten, Guß und Eichel. Item ein großer Tisch in Hrn Professor Bodmers Gemach.
4. Im oberen Gemach: Ein möscherner Leüchter und 2 Gemähle als die Enthaubtung Johannis des Täüffers und die 3 gratien im Saal. Item ein Steinbok Kopff.
   Ein Gemähl: die Harffen Davids in der großen Stuben, Zwei Hirtzen Köpff auff der lauben. In der hintheren Stuben ein Guß mit der Eichel und die Fürfenster.
   Im Wöschhauß ein Kessel und große Standen und allfällig übriges Wöscher Gschirr. Samt allem übrigen was nuht und Nagel begreifft. Und zwaren besagtes Hauß für frey ledig und Eigen außert nachgesetzten darauff stehenden Capitalien als

---

[5]) Zentr.-Bibl. Zürich, Mskr. Zunft-Archiv Schuhmachern 5, 5.

[6]) Ratsherr Johannes Frieß war 1742 zum Burgermeister erwählt worden.

3000 fl. cap. In Winkel[7]) allwegen auf Meyen mit 3 p(ro) c(ento) zu verzinsen und zu 4 oder mehr hundert Gulden abzulösen.
3000 fl. cap. Auch in Winkel auff Martinj mit 3 p(ro) c(ento) zu verzinsen mit gleichen conditionen der ablösung halber.
1400 fl. der Fr(au) ländtvögtin mit 2½ p(ro) c(ento) zu verzinsen auff Meyen und
600 fl. Hrn. Goßweiler an der Augustinergaß mit 3 p(ro) c(ento) zu verzinsen.

8000 fl. Sambt bey allen disen Posten außstehenden lauffendem Zinß, und welche Posten die H(erren) he(rren) Kaüffern zu übernemmen und von dato an zu verzinsen und zu bezahlen und an dem Kauff Schilling abzurechnen haben.

Und hierauff ist diser auffrecht und redlich Kauff beschehen und ergangen für und umb 9500 fl., sage Neun Tausendt und fünffhundert Gulden samt fünffzig Cronenthaleren Trinkgelt für deß H. Verkäuffers clienten Heinrich Holtzhalb. Wobey seither anbedungen worden, daß den Hh. Kaüfferen von dem Hr. Verkaüffer gewohnliche Nachwährschafft geleistet und ein Authentischer Kauff Brief zugestellt werden solle."

Aus diesem Vertrag geht hervor, daß als Mieter im Hause zum Bach Professor J. J. Bodmer (1698—1783) gewohnt hat. Die Gedenktafel am Haus zum obern Schönenberg sagt, daß Bodmer seit 1739 dort gewohnt habe; dieses Datum ist entweder falsch oder sein Gemach im Hause zum Bach stand zwei Jahre lang leer. Die andern Bewohner des Hauses waren die Witwe des Pfarrers Heinrich Goßweiler von Uetikon (1688—1734), Anna geb. Füeßli und die Großmutter des minderjährigen Hausbesitzers, Frau Marg. Holzhalb geb. Muralt, Witwe des Landvogts von Regensberg, Heinrich Holzhalb (1666—1724). Ihr Sohn Hs. Heinrich Holzhalb, Gatte der Emerentiana Landolt, war Landschreiber zu Bremgarten gewesen, aber schon 1734 gestorben. Für sein Söhnlein, den 1731 geborenen Hs. Heinrich Holzhalb, der selbst in jungen Jahren ledig starb, hat Herr Heinrich Heidegger zum Kiel, Landschreiber zu Baden und später Zunftmeister zur Schmiden, der Schwiegervater von Sal. Geßner, als Vormund den Verkauf getätigt.

Die neu erworbene Liegenschaft „zum Bach" führte ihren Namen vom Wolfbach, der heute fast von der Stelle an, wo er das Waldgebiet des Adlisbergs verläßt, bis zu seiner Mün-

---

[7]) Im Haus zum Winkel am Lindentor wohnte 1742 Ikr. Hans Meiß † 1750, Landschreiber von Weiningen 1742, cop. 1742 mit Anna Maria Meyer von Knonau.

dung in die Limmat ein unterirdisches Dasein führt, damals aber als offenes Rinnsal beim Wolfsthurm unter der alten Stadtmauer hindurch das Gebiet des Barfüßerklosters erreichte, nordöstlich vom Kreuzgang zwischen diesem und dem Nordostflügel des Klosters durchfloß, dann sich zwischen den Häusern zum untern Rech und zum Steinberg hindurchzwängte, um den Neumarkt zu durchschneiden und sich dann durch die Froschau und den Spitalhof, etwa der heutigen Preiergasse folgend, in die Limmat ergoß. Wo der Bach den Neumarkt betrat, wandte er sich etwas westwärts, um jenseits der Straße wieder nach Norden umzubiegen. Im Winkel dieser Biegung stand ein alter „Turm" und an ihn schloß sich nord- und ostwärts ein großes Wohnhaus an, aus niedrigem Erdgeschoß und drei Obergeschoßen bestehend.

Haus und Turm[8]) „Auf dem Bach" gehörten wahrscheinlich seit 1276 der Familie Bilgeri. An das Haus schloß sich ursprünglich ein großer, nördlich bis zur Sammlung der Frauen von Constanz, der späteren Froschau, östlich bis zur Stadtmauer reichender Garten, von dem Adelheid Bilgeri, Werners Witwe, 1374 einen Teil an die Klosterfrauen abtrat. Durch Erbschaft und Kauf wechselte die Liegenschaft häufig die Hand, zweimal war sie im Besitz der Luchs-Escher, die 1541 offenbar einen Umbau vornahmen, was aus der in einen Fenstersturz eingemeißelten Jahreszahl hervorgeht, der 1742 auf der Rückseite des Hauses neu eingemauert wurde. Im Jahre 1637 erwarb es Hans Caspar Wolf, alt Amtmann zu Rüti (1596 bis 1654), durch dessen Enkelin Elisabeth Wolf, Gattin des Landvogts zu Kyburg Beat Holzhalb (1643—1721) es sich in der Familie Holzhalb vererbte bis auf ihren Urenkel Heinrich, von dem es die Zunft erkaufte.

3. Der Umbau des Hauses.

Für die Wahl dieses Grundstückes mag maßgebend gewesen sein die günstige Lage an einer Hauptstraße der großen Stadt und in einem vornehmen Wohnquartier, besonders aber auch die breite Straßenfront des an den Turm angebauten Hauses.

---

[8]) Vgl.: „Das Bürgerhaus in der Schweiz", IX. Band: „Das Bürgerhaus der Stadt Zürich", Zürich 1921, und Sal. Vögelin: „Das alte Zürich", 2. Auflage.

Es war die Möglichkeit vorhanden, einen Zunftsaal einzubauen, der den 1708 und 1719 neu entstandenen Sälen der Zimmerleuten und der Saffran an Größe nichts nachgab, ohne daß die recht bescheidenen Mittel der Zunft, die einen Neubau nicht gestattet hätten, gänzlich aufgezehrt wurden. Immerhin war der Umbau eingreifend genug, und wer das jetzige Gebäude betrachtet, ohne in alle Winkel einzudringen, hält es für ein einheitliches Bauwerk, mit dem der alte Turm durch Ausbrechen entsprechender Fenster harmonisch verbunden wurde. Dann ist man auch geneigt, die architektonischen Mängel der Fassade dem Erbauer zur Last zu legen. Hat man aber Gelegenheit, das Gebäude vom Keller bis unter das Dach zu durchstöbern und unterzieht man namentlich den hinter dem Turm am Wolfbach gelegenen, am wenigsten veränderten Teil des Hauses einer Besichtigung, so wird man gewahr, welche Schwierigkeiten sich dem Baumeister entgegenstellten, und man freut sich, daß er beim Umbau der Hauses zum Bach Gelegenheit fand, sein Können zu zeigen und daß sein Werk ihn seinen Mitbürgern so empfahl, daß er sich später beim Bau der „Meise“ und der „Krone“ als Zürichs bedeutendster Architekt im 18. Jahrhundert ausweisen konnte.

David Morf[9]) (1700—1773), als Sohn des Kupferstechers Hans Caspar Morf in Zürich aufgewachsen, scheint als Maurergeselle auf seiner Wanderschaft in Oesterreich, namentlich in Wien, seine besten künstlerischen Eindrücke empfangen zu haben. Dr. C. H. Baer spricht in der Festschrift der Zunft zur Meisen[10]) die Vermutung aus, daß er von dem Prager Architekten Kilian Ignaz Dietzenhofer, der in Wien eine Reihe von Bauten ausgeführt hat, beeinflußt worden sei. Als 25jähriger Meister wohnt er bereits wieder in Zürich, doch ist über seine erste Tätigkeit in der Vaterstadt so gut wie nichts bekannt. Auch daß er der Erbauer der „Schuhmachern“ sei, wurde von den Kunsthistorikern bisher nur vermutet. Zum Glück besitzen wir unter den wenigen Aktenstücken der Zunft aus dem 18. Jahrhundert den Voranschlag Morfs für den Umbau des Hauses, was uns neben einigen Bemerkungen im Protokollregister die Gewißheit gibt, daß er die Fassade und

[9]) Schweiz. Künstlerlexikon.

[10]) Zunft zur Meisen, Festschrift, herausg. von der Vorsteherschaft zur Feier des 150jährigen Hausjubiläums, 1907.

den großen Saal geschaffen hat. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Specification über alle und jede Maurer Arbeit.

Nach dem neü projectierten Zunffthauß Loblicher Zunfft der Schuhmacher.

Nach eingegebenen und von denen M(einen)hochGeacht(en) und HochGEehrten H(erren) h(erren) Räth und Zwölffen unterzeichneten Rißen und Model wie auch nach denen 2 Calculis So von MhochGEehrten Herren Verordneten Beleßen und Bezeichnet worden den 10. Aprilis 1742.

An Außwendigen Haubtmauren

1⁰ Die Vordere Seiten von dem Thurn an, Biß zu dem Hauß zum Adlerberg von dem Tachstul biß in das Fundament abzubrächen, und nach denen Obbemeldten Rißе die Facade aufzuführen und zumachen wie volget:

2⁰ Steinmezen Arbeit.
Nachdeme das Fundament außgemauret. Solle eine Schicht groser Spizstein Bleyrecht darauf gesezet werden. Hernach ein Fußgesims vom Steinmez gemachet. Einen halben Schuh dick darauf, und Solle das ganze unterste Stockwerk von Spizsteinen gemachet werden. Hernach ein gurtgesims, auch vom steinmez gemachet darauf gelegt. Das Portal und die 6 Liechter In das unterste Stokk, Sollen auch neu gemachet werden.
Im zweiten Stokk, Sollen die Untersäz, oder Brustwänd unter die 7 Liechter von ganzen gehauenen steinen mit füllungen gemachet werden. Die 8 untersäz unter die zwüschentpfeiller und dj 8 Tabletes darauf Sollen die ganze Mauerdikke haben und auch von dem Steinmez gemachet werden.
Jte die 14 Liechtergewänd und die 7 Stürzell Sollen auch von den alten Liechtern neü gehauen werden.
Jte zu dem Sturzgesims Solle der Steinmez das Oberste glied Samt dem Ablauff auch von neuen steinen machen.
Jte die Beiden Oberen Stokwerk Samt dem Frontispicium, Sollen Theils von Ordinarj Maurstein Theils von Rauchmittelstein, Mit allen in dem Riß gezeichneten Ornamenten aufgeführet werden, die gesims verziehrungen umb die Liechter, die Säulenordnungen an dem Rissalit und Eggen. Samt den Zieraten an und innert dem Frontispicium Sollen von Stucc und anderen darzu dienlichen Compositionen gemacht, und mit Extra Öhlfarb angestrichen werden. Die Face ist lang 62 Schuh, Hoch 42 Schuh.
Das Frontispicium ist lang 31 Schuh. 6½ Schuh hoch.

3⁰ An der vorderen Seiten des Thurns, Solle das Maurwerk zwüschent beiden Eggen 34 Schuh breit und von dem neüen Saalboden an biß an das Tach 22 Schuh hoch hinausgeschlißen, und die neu projectierten Liechter Eingesezet werden.
Jte das Gesims unter dem Tach an 2½ Seiten wie der Riß zeiget von Stuco zu machen und zu verbuzen.

4⁰ Daß neüe stegengehaüß von Rauch Mittelstein 1 Schuh dick.
Jte ein Stuck Maur darnebent Samt 2 Stockwerk hoch Riegelgespan

hinweg zu thun und von neüem maurwerk aufzuführen wie der Riß und Model zeigen.

5⁰ In der neuen Kuchj anstatt 2 Irreguleren liechteren Ein dreyfaches Einzusezen und die Löcher gegen dem Wolffbach zuzumauren &c.

6⁰ Daß neüe Secret nach dem Riß und Model von Rauchmittelsteinen 2 Stockwerk hoch aufzumauren und zu ververtigen.
Jte die 4 Durchbrüch durch die 2 Haubtmauren zumachen und Selbige mit Bögen zugewölben und wieder aufzumauren, damit die Lauben zu den Secreten 10 Schuh breit werden.

7⁰ Die Innwendige Arbeit
Im untersten Boden.
Die maur sambt dem Bogen an der hinteren Stuben und gang. Jte den großen Bogen bei der jezigen stägen. Samt den wänden an dem Kellerlj, und Stuben gegen der Straß Hinweg zuschleißen und an deren stadt die in den Riß gezeichnete unterzüg und Stud hineinzubrächen und zusezen.

8⁰ Die Fundament unter den neüen Rigellwänd zumauren. Die neuen Rigelwänd außzumauren und an beiden seiten zuverbländen.

9⁰ Das ganze unterhauß — Laden — Portkellerlj &c zu verebnen und mit geschlagenen Mittelstein zu besezen.

10⁰ Die Teckj im unterhauß und Laden mit anständigen gsimsen zugypsen, die alten Mauren und wänd neu zubestächen und zugypsen.
Jte die Wand an den Laden, Eine Feürmaur und Camj aufzuführen. Damit man einen offen daran sezen Könne.

11⁰ Auf dem zweiten Boden.
Die Lauben — Secretgang s. v. Samt der neuen Kammer mit alten Besezplatten zubesezen.

12⁰ Die Lauben, die Neue stuben Secretgang und neue Kammer gleich dem unterhauß zugypsen.

13⁰ Die Bruggladenwand Samt übrigen wänden zu verbländen und zugypsen.

14⁰ Die feurmaur Samt Cämj an der grosen Stuben zu enderen. Die neue Rigellwand außzumauren und die unterzüg einzubrächen &c.

15⁰ Jm oberen Boden. Alles Eingebäu 2 Stokwerk hoch, hinauszuschleißen Jte ein Boden im dem Thurn hinaußzuthun und die Löcher gegen dem Wolffbach zuzumauren &c.

16⁰ Die neuen Rigellwänd außzumauren.
Jte 4 feürmauren Samt Kämenen zu machen.
Jte das Haupt Kuchen Kämj Samt Kämj Schoß.
NB. Daß Kämj soll 12 Schuh hoch über das Tach mit liegenden Kamjsteinen aufgeführet werden. Jte die Enderungen 3er Thüren und was zu der Kuchen gehöret und im Riß angedeutet ist zuverfertigen.

17⁰ Die große Lauben, Secretgang und den Saal mit geschlagenen Mittelsteinen zubesezen. Jte die Kuchj und Kämmerlj daran. Samt dem Einheiz Kämerlj und Gänglj Mit geschlagenen Mittelsteinen von den alten zubesezen.

18⁰ Den Saal mit Haubtgesims, und einer großen Haal-Kellen Samt grosem feldt in mitten zugypsen. Jte die Laubengang die 2 Kleineren Stuben Die Stegen und ein Stuk Tach ob der Stägen Mit anstendigen gsimsen zugypsen.

Jte die Kuchj, das gemächlj darnebent das Einheiz Kämmerlj und gänglj Samt den Brugladen wänden und alten Mauren zuverbländen und zugypsen.

NB. Wann in dem Saal Zieraten oder Laubwerk solte gemacht werden Müßte solche Arbeit Extra bezahlet werden.

19⁰ Das Tach über das neue stägengehäuß, das stuk über den jetzigen Siegsternen Ein Stuk am Thurn bey dem Siegsternen und dasjenige wo jetzt das alte Windenhauß auf der vorderen Seite des Thurns steht neüzumachen und das ganze Tach zu Reperieren. Jte die gantze Seiten des Thurns und Hintergebaüds am Wolfbach neu zu bestechen und die überigen Seiten gegen dem Hof zu verbeßeren auch das grose Windenhauß welches von Riegellgespan außwendig zuverbländen, und alle äußeren Seiten des gebaüds zu Rekovieren, und mit Öhlfarben anzustreichen &c

NB. Die Öhlfarben zahlt Lobl. Zunfft dem mahler

Obgesetzte arbeit alle nach dem Riß und wie Beschriben ohne einiche Kösten Lobl. Zunfft zuverfertigen, alles zu untersezen und hinauß zuschleißen. Aller Schut oder maurkatt hinweg zuschaffen · Samt aller darzu erforderlichen Materialia Jn meinen Kösten anzuschaffen

Verspricht Pr.	2330 fl.
Kernen 66 Müt à 5½ fl	363 —
Wein 59 Saum à 9 fl	531 —
Summa fl	3224 —

Worzu Mir alles alte Steinwerk. So hinaußgeschlißen wird. Es mag nammen haben wie es will zu meinem gebrauch überlaßen werden Soll

David Morff Maurer.

Außer diesem höchst wertvollen Schriftstück sind uns leider nur noch die Verträge mit dem Zimmermann Johannes Ott und dem Schreiner Joh. Casp. Hirschgartner erhalten. Sie bilden zwei kleine Kulturdokumente und geben gleichzeitig einen Einblick in den Umfang der Arbeiten.

1742 den 18 Aperell Hab ich mit denen Hochgeachten Hochgeerdten Herren Herren auf der lobtlichen Zunpft zur Schuhmacheren Ein Verding gemacht auf nachvolgete weiß — —

Erstlich der schu ordendinary trem Holz um Ein Zürich Bazen, der schu Rigell holz um 2 ß, der schu Rafen Holz um 1 ß 6 hlr, der schu 10 zollig trem holz um 4 ß, die under und ober züg auch um 4 ß, und der stegen trit um Ein /₂ (?) fl, daß alles versprich ich von gutem und gesundem Holz: in denen Meinen Hochgeachten und Hochgeerdten Herren ihrem Tag Lohn: innzulegen namlich Einem gesell deß Tags 16 ß dem Meister aber 18 ß und Ein mahs Wein und Ein ½ Brod: Auch versprich ich, so etwan wider verhofen Ein stuk Holz nicht nach ihrem Belieben solte ausfalle ich daßselbig ony einiche Wider-Red zu meiner Hand nemen wolle,

Bescheindt Johannes Ott, Zimberman. Vor Wein und Brod haben Wir unß Verstanden namlich der saum Wein for 9 guldi und der Muts Brod 5½ guldi.

No 3 Denen Meinen hoch Geachten und hochgeEhrten Herren Herren Verspräche ych nach dem riß No 3 die grose stuben zu verferdigen: bestende yn folgendem.

Erstlich der fus boden von sauber dann holtz:

Mit Einem nuß beüm Mittel frieß: 42 schu lang 2 nuß beüm Eingefaßte Tühren mit futter und Verkleidung:

5 Venster stöck von nuß beüm holz samt kreüzstäb: Daß Täffell ym ganzen Zimer herum nach dem riß No 3 Von dann holtz alleß in minen kösten. Namlich ych gäbe die darzugehörigen negell und sbeiß und Trank alleß in Meinen kösten fölig Verdig zu machen vor fl 435.

daß Erscheine ych
MhsagEhhhhhhhhhwdr

yohan Kasbar hirsch Garttner
Tischmacher.

Wer die übrigen Arbeiten am Bau ausgeführt hat, ist aus dem Protokollregister nur teilweise ersichtlich. Aber wir können doch aus den kurzen Titeln und aus Vergleichen mit der Baugeschichte der „Meisen" allerhand Schlüsse ziehen. Da heißt es z. B.:

„Accord mit den Arbeitsleuthen zum Neuen Bau Werden ratificiert. — Emblemata von Teutschen Versen an die öffen. — Schlosser- und Glaserarbeit betreff. — Andere Anordnungen — accord mit Handwerksleüthen. — Inscription in fronte spicio." —

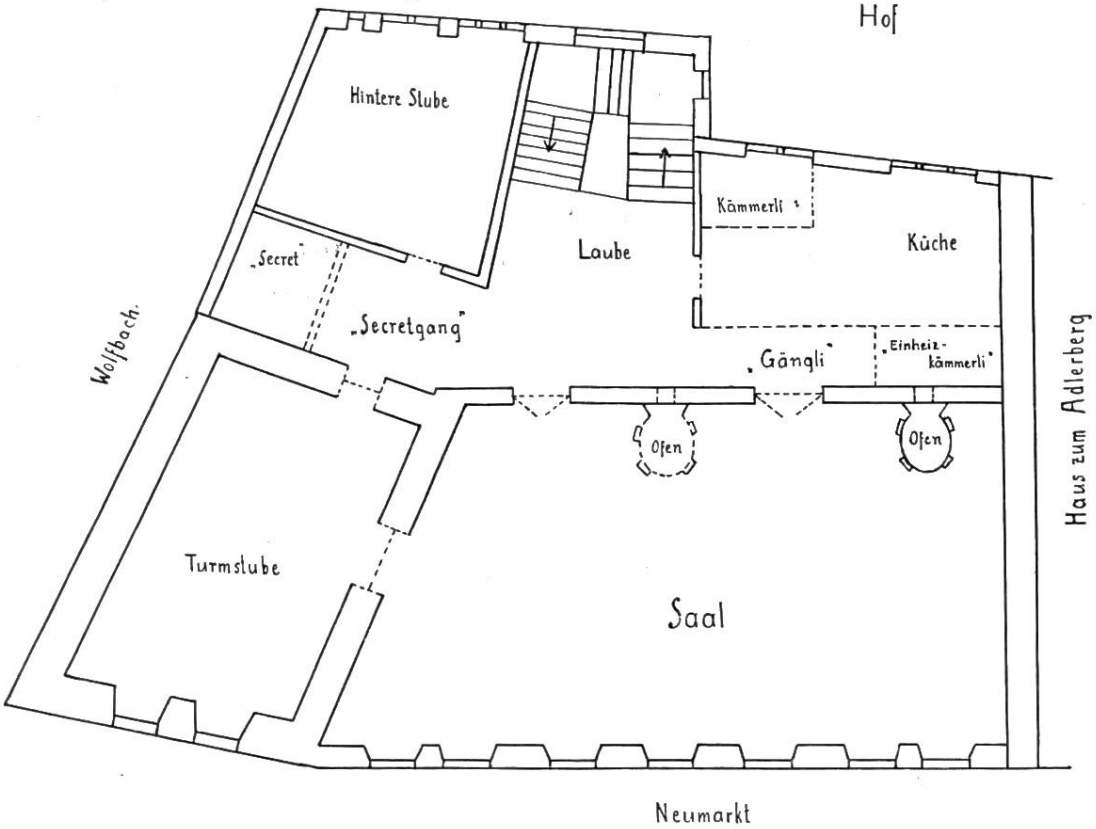
Dann gab's einmal eine unangenehme Unterbrechung: „Tischmacher Hafner ist ausgetretten", d. h. er kam in Konkurs und mußte Zürich verlassen. Aber die Arbeit ging weiter: „Verding mit dem Gipswerk. — Wegen Fenstern. — Auftrag, die conti zu durchgehen und die Keller in Augenschein zu nehmen. — Einweihungstag des neuen Zunffthaus angesetzt. Wie die Ekgstein vor dem Haus zu setzen — Die Umhäng in Zimmern betreffende — Das neue Zunffthaus wird den 14. März 1743 solemniter eingeweyhet". — „Obmann Wäbers Conto. — D. Hh. Bauverordneten wird gedanket." „Anzuschaffende verschiedene Sachen." „Neue Schilttafeln." „D. Hhh. Seckelmeister wollen die Ekgstein nicht sezen laßen"[11]). „Accord mit Mahler Hämmer — Zahlung und Diskretion Mahler Hämmer — Die alte Schilttafeln solle repariert werden

[11]) Auf Uehlingers Kupferstich: „Das Panner im Neumarkt" fehlen diese Eck- oder Abweissteine zum Schutze der Mauer vor vorüberfahrenden Wagen tatsächlich, während solche auf dem Bilde „Das Panner beim Elsaßer" an der Marktgasse zu sehen sind. Vgl.: „Zürich, Bilder aus fünf Jahrhunderten" mit Text von F. O. Pestalozzi, Zürich 1925.

— Zunftschreiber aufgetragen, eine Rechnung über den Kauf und Bau zu machen. D. Hh. Bauverordneten und dem Zunfftschrbr. ward vor ganzer Zunfft öffentlich gedanket" — und endlich, nach der Rechnungsabnahme: „Recompenz H. Lt. Morf dem Maurer".

Wir sehen aus Morfs Bauprojekt, daß von dem alten Gebäude das Erdgeschoß mit wenig Aenderungen und Verbesserungen erhalten blieb; die vorderen Räume dienten als Verkaufsläden; sie waren, wie aus Uehlingers Zeichnung ersichtlich ist, nur vom Hausgang aus zugänglich und besaßen ganz kleine Fenster. Die nach dem Hof gelegenen, mit großen Fenstern versehenen Räume dienten als Stuben, und in der Mitte des Hauses und unter dem Turm lagen, wenig vertieft, die Keller. Der Hausgang geht vom Portal, mitten durch das Gebäude, etwas schräg nach links. Ganz neu gebaut wurde das Treppenhaus und die Treppe, von der heute nur noch der oberste Drittel vom Saal bis zum Dachstock erhalten ist, wo das geschnitzte Geländer noch von der alten Pracht zeugt. Ebenfalls neu erstellt wurde das hinter dem Turm gegen den Wolfbach sich befindende „s. v. Secret" im ersten und zweiten Stock und zur Verbreiterung des dazu führenden Ganges die hintere Stube etwas verkleinert. Im ersten Stockwerk wurden wenig Aenderungen vorgenommen; sie betrafen hauptsächlich die große Stube nach dem Neumarkt; sie erhielt eine neue Wand mit Feuermauer gegen die Küche hin und wurde von Meister Hirschgartner, wie wir aus seinem Vertrag gesehen haben, mit einem tannenen Fußboden, tannenem Täfer und zwei nußbaumenen Türen ausgestattet. Sie umfaßte fünf Fenster der Straßenfront und war 42 Schuh lang. Neben ihr — gegen das Haus zum Adlerberg hin — befindet sich eine zweite Stube, zwei Fenster breit. Die Küche befand sich hinter dieser Stube auf der Hofseite und daneben vielleicht die „neue Kammer". Die hintere Stube nach dem Wolfbach hin bestand, wenn wir aus der verschiedenen Größe der Fenster schließen dürfen, ursprünglich aus zwei schmalen Räumen, oder es wurde mit dem Sekret die nur mit Steinplatten belegte „neue Kammer" damals erbaut oder wenigstens erneuert. Heute bilden diese beiden Räume einen einzigen, niedriger als das übrige Stockwerk, so daß man in der zweiten Etage zwei Stufen in die hintere Stube hinuntersteigen mußte.

Eine durchgreifende Veränderung erfuhren die beiden oberen Stockwerke; sie wurden ganz zu einem zusammengezogen. Saal, Turmstube und Küche wurden neu erstellt und bekamen so eine Höhe von etwa 5 Meter. Auffallend ist, daß der Saal sich einen „Plättliboden" aus „geschlagenen Mittelsteinen" gefallen lassen mußte. Einen solchen mit Steinplatten belegten Boden besaß auch der schon 1650 erbaute Saal auf Bocken und wohl die meisten alten Säle aus früherer



Grundriß des 2. Obergeschosses
im ehemaligen Zunfthaus zur Schuhmachern.

Zeit, genau wie die Lauben und Küchen und teilweise auch die Kammern. So waren die Höhenmaße der Stockwerke durch das ursprüngliche Wohnhaus gegeben, und Meister David Morf war beim Entwerfen der Fassade wohl sehr gegen seinen Geschmack genötigt, diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Die Fassade ist heute noch erhalten, lediglich die Fenster des Erdgeschosses haben eine Vergrößerung erfahren, und es ist möglich, daß später bei Erstellung des Trottoirs das

Straßenniveau gehoben wurde, so daß das Haus noch mehr versenkt erscheint als ursprünglich. Ueber Morfs künstlerische Leistung urteilt Prof. Dr. Konrad Escher folgendermaßen[12]):

„Bezeichnender Weise fand die für den Barock typische Auffassung der Fassade als Verbindung von Risalit und Rücklage, von Erdgeschoß als Sockel und zusammengefaßten Obergeschossen erst ganz am Ende dieser Periode in Zürich Eingang. Das ehemalige Zunfthaus der Schuhmacher ist der einzige Barockbau, bei dem eine Kolossalordnung von jonischen Pilastern die zwei Obergeschosse als Einheit zusammenfaßt; aber wie gequält wirken die Proportionen. Das Erdgeschoß fast in den Boden gedrückt und das erste Geschoß beinahe zum Mezzanin zusammengequetscht. Erst im Obergeschoß mit seinen schlanken Fenstern, dem feinen Gebälk und dem Segmentgiebel, der die 3 Achsen des Risalites zusammenfaßt, scheint der Bau Luft zu schöpfen. Er steht weniger am Ausgang dieser Periode als am Anfang des Rokoko".

Interessant ist, daß Morf auch für die „Meise" zuerst einen Putzbau mit Oelfarbanstrich und Gipsornamenten vorgesehen hatte. So hatte er es offenbar in Wien gesehen. Als dann die Zunft zur Meisen beschloß, ihr Gebäude in Sandstein ausführen zu lassen, wurden die als Gipsornamente vorgesehenen Verzierungen beibehalten, aber ebenfalls in Sandstein gehauen.

Von der alten Innenausstattung des Zunfthauses ist mit Ausnahme eines kleinen Teils des Treppengeländers und etwas Getäfer an der Fensterwand des großen Saales nichts mehr vorhanden. Aber es existiert in Zürcher Privatbesitz ein Oelgemälde, das ein Konzert auf der Schuhmachern darstellt und uns gestattet, uns ein ziemlich genaues Bild vom Saal zu machen[13]). Der Künstler ist der perspektivischen Schwierigkeiten, die die Wiedergabe eines solchen Raumes bereitete, nicht ganz Herr geworden. Wir glauben uns an der westlichen Schmalwand zu befinden, sehen aber nur vier von den sieben

[12]) Vgl.: „Das Bürgerhaus der Stadt Zürich", Band I.

[13]) Vgl. F. O. Pestalozzi: „Ein Privatkonzert im alten Zürich", Zürcher Taschenbuch 1911. Das dort angeführte (S. 150) Bild eines älteren Herrn in Mühlsteinkragen in der Ecke des Saales ist das im Protokollregister erwähnte Oelporträt des Burgermeisters Hans Caspar Escher, auf dem Gemälde selbst deutlich erkennbar, aber nachträglich aufgemalt.

Fassade des ehemaligen
Zunfthauses zur Schuhmachern am Neumarkt.

Fenstern und doch ist von der Decke fast das ganze Mittelfeld zu sehen; zudem sind die beiden Oefen stark verzeichnet. Trotzdem bietet das Bild, ganz abgesehen von den dargestellten Figuren auf dem Orchesterpodium und im Zuschauerraum, unter denen wir Ihro Gnaden Herrn Burgermeister Fries selbst wahrnehmen, viel Interessantes. Das bis zu zwei Dritteln der Fensterhöhe reichende Täfer ist in schmale Felder eingeteilt, die ebenso wie der Fries über der Türe mit bunten Blumenguirlanden bemalt sind. An den Pfeilern zwischen den Fenstern und auf dem Getäfer zu beiden Seiten der Türe sind kleine Spiegelchen oder Messingkartuschen angebracht, die vielleicht zum Anbringen von Lichtern dienten. Das Mittelfeld der Decke ziert ein großes Gemälde mit einer allegorischen Darstellung: Die Kriegsgöttin, mit Federbarett und wallendem Mantel bekleidet, schwingt ein mächtiges Schwert, aber die Göttin des Friedens fesselt den streitbaren Arm mit einem Blumengewinde, zur Freude der das Paar umschwebenden Putten. An der schmalen Ostwand des Saales prangt die Zunfttafel; sie gehört einer frühern Zeitepoche an und wurde, wie wir gesehen haben, aus dem alten Zunfthaus herübergebracht, sie ist aber von Maler Johann Balthasar Bullinger wieder aufgefrischt worden[14]). Oben in der Mitte prangt das Wappen des Herrn Burgermeisters, die Wappen der Zunftmeister, Ratsherren und Zwölfer sind wie die der Zünfter nachgedunkelt und nicht mehr zu erkennen.

Der Saal war 9 Meter breit, die Länge betrug an der Fensterwand 18 Meter, an der entgegengesetzten Wand nur 14 Meter, die westliche Wand gegen den Turm bildete somit mit der Fensterwand einen spitzen Winkel von etwa 65 Grad. Ob die Turmstube vom Saal aus zugänglich war, ist nicht mehr zu ermitteln, heute ist die Turmmauer auf der ganzen Saalbreite entfernt.

Den schönsten Schmuck des Saales bildeten die beiden Oefen, die im 19. Jahrhundert entfernt worden sind. Glücklicherweise ist einer derselben erhalten geblieben, er wurde von der Familie Geßner, der spätern Besitzerin der Schuhmachern, der Familie Zollikofer verkauft und befindet sich heute im Schloß Altenklingen, wo er in der sog. Saalstube,

[14]) Mitteilung von Herrn Dr F. O. Pestalozzi nach handschriftlichen Aufzeichnungen J. L. Bullingers.

einem kleinen Raume, in dem er nicht voll zur Geltung kommt, aufgestellt ist[15]). Die photographischen Aufnahmen, die das Schweizerische Landesmuseum hat herstellen lassen, zeigen uns, daß diese Oefen zu den schönsten Erzeugnissen ostschweizerischer Ofenbaukunst gehörten. Hafner und Kachelmaler sind unbekannt; Herr Dr. Karl Frey glaubt durch vergleichende Studien als Maler Rudolf Kuhn in Steckborn feststellen zu können, einen Sprößling einer Malerfamilie aus Rieden bei Wallisellen, aus der Christoph (Stöffi) Kuhn, der humorvolle Verfertiger der Malereien im Schloß Wülflingen, stammte. Der erhaltene Ofen hat ovalen Grundriß; zwischen den verkröpften, mit Blumen und Fruchtstücken gezierten Lisenen befinden sich die schwach gewölbten Bildfelder und Spruchfriese, von denen die an der Vorderseite auf die Zunft Bezug haben. Im obersten Feld des Aufsatzes ist die bekannte Ansicht der Stadt Zürich vom See aus abgebildet. Zwei verschlungene Hände treten darüber aus den Wolken hervor und ein Spruchband mahnt zur Eintracht. Das zweite Feld zeigt zur Erinnerung an das erste Zunfthaus die Werkstatt eines Silberschmieds. Die obere Frieskachel des Unterbaus stellt Moses dar, der in der Wüste die Schafe hütet und vor dem feurigen Busch seine Schuhe auszieht. Auf der großen Mittelkachel ist eine Schuhmacherwerkstatt abgebildet, schöner als man je eine gesehen hat; auf prächtiger Terrasse mit Blick in einen Gartenhof sind Schemel und Tisch aufgestellt, an denen die drei Gesellen arbeiten, während der Meister einem eleganten Herrn mit zierlichen Füßchen Schuhe anmißt. Darüber steht der Wahlspruch:

„In der Arbeit unverdrossen,
Gott im Herzen eingeschlossen".

Auf dem Spruchfries unter dem Bild steht der Vers:

„Man macht und kauft sich Schuh, die Füße zu verwahren,
Ach möchte keiner doch anbey die Sorgen spahren,
Daß er die Sünden Schuh zeuch unverweilet auß
Und auf gebahnter Straß eil nach dem Sternenhauß".

Ich muß es mir versagen, auf die übrigen Bilder und Sprüche näher einzugehen. Sie atmen den Geist der ersten

[15]) Vgl. „Altenklingen", Zollikofer-Familien-Fideikommiß. St. Gallen 1925.

Hälfte des 18. Jahrhunderts, sie fordern auf zum Lobe Gottes und zum Dank für den Frieden, sie stellen fromme Naturbetrachtungen an, mahnen zu Fleiß und Tugend und ehrbarer Bescheidenheit und warnen vor Untugend und Laster; kurz, wir stehen vor einem jener voluminösen Bilderwerke, die in jener Zeit mehr als der oft so protzige oder kitschige Wandschmuck moderner Säle den Beschauern das Auge erfreute und das Herz erbaute.

Von den Handwerkern, die am Neubau des Zunfthauses beschäftigt waren, wissen wir leider nur wenig zu sagen. Meister Hans Caspar Hirschgartner[16]) (1701—1760), der die untere Stube ausgestattet hat, war ein sehr geschickter Schreiner. Er war 1730 Meister und Zünfter zur Zimmerleuten geworden und verfertigte insbesondere kunstreiche Möbel. Wir erfahren aus dem Protokollregister, daß der Obmann der Maler, Meister Wäber, im Hause gearbeitet hat und daß der Maler Johannes Hämmer (1695—1774) noch nach der Einweihung des Hauses Arbeit und nachträglich eine Diskretion für diese bekam. Im Jahre 1748 legte Hämmer den Pinsel nieder, gab die Meisenzunft, der er seit 1722 angehörte, auf und ward Krämer und Zünfter zur Saffran. Sein Sohn war Vergolder und fand beim Bau der Meise Arbeit; vielleicht hat auch der Vater schon diesem Zweig des Malerberufes obgelegen oder hat er die Blumenguirlanden im Saal gemalt.

Den Herren Bauverordneten und Zunftvorstehern fehlte es nicht an allerhand Sorgen schon während des Baus. Das alte Zunfthaus wurde zum Verkauf ausgeschrieben, und als man keinen Käufer fand, beschloß man, einen Ganttag abzuhalten, der am 31. Januar 1743 stattfand und am 17. Januar in den „Donnstags-Nachrichten" angekündigt worden war[17]). Wie groß der Erlös war, wissen wir nicht, er wird wenige Tausend Pfund betragen haben. Die Mittel der Zunft waren bescheiden, das Barvermögen betrug 1741 nur 41 260 ℔. Es war in den vorhergegangenen Jahren regelmäßig um etwa 700 ℔ jährlich geäufnet worden, wenn nicht Bauausgaben, Anschaffung von Getreide in Fehljahren, von Geschützen und Feuerspritzen oder Zunfthausrat Rückschläge brachten. Seit 1729 war Herr alt Obervogt Hans Heinrich Fäsy (1672—1744)

[16]) C. Keller-Escher, Promptuarium genealogicum.
[17]) Frdl. Mitteilung von Herrn Dr. A. Corrodi-Sulzer.

STAATSARCHIV ZÜRICH

Zunftpfleger, aber offenbar machte dem alternden Mann das Amt Mühe. Schon 1731 hatte er sich bei der Rechnung um 101 ℔ geirrt und bei der Aufführung des Zunftgutes von 1742 bis 1744 macht Herr Zunftschreiber Scheuchzer, der Verfasser des Registers, die Randbemerkung: „In diesen 4 Jahren siehet es ganz dunkel und betrübt aus — und wegen Mangel des behörigen Lichts muß man am Rathen vorlieb nehmen". Die Rechnung von 1744 ist von der Glosse begleitet: „In Entgegenhaltung des Zahlers von der vorigen Rechnung gegen der dießjährigen zeiget sich ein Fehler zum Schaden des Zunftguths von 409 ℔ 5 ß. Am baaren Geldt; vermuthlich herrührende von eben der kurz vorherbemerkten Dunkelheit der Zeiten". Die Arbeit war dem Zunftpfleger über den Kopf gewachsen, er begehrte Ende 1743 sein Amt niederzulegen und wurde durch Herrn Joh. Jakob Scheuchzer, Altlandvogt, ersetzt. Er starb schon im folgenden Jahre. Der Abschluß der Baurechnung wurde dem Zunftschreiber Hs. Rudolf Müller übertragen.

Die zum Haus gehörenden Kirchenörter wurden nicht etwa dem Stubenknecht zur Benützung überlassen, sondern ausgeliehen, worüber die Vorsteherschaft mehrmals zu beraten hatte[18]).

Wie groß die Ausgaben für den Umbau waren, läßt sich schwer berechnen. Rechnen wir zum Saldo von 1741 mit etwa 41 000 ℔ den gewohnten Jahresvorschlag von 700 ℔ und den Erlös fürs alte Haus mit einigen Tausend Pfund hinzu, so müßte das Vermögen 1744 etwa 50 000 ℔ betragen haben. Offenbar schrieb man die Baukosten sofort ab und führte in der Rechnung nur das in Schuldbriefen angelegte Vermögen und vielleicht noch das Silberzeug. Da die Rechnung von 1744 mit einem Saldo von 1054 ℔ schließt, so mag das neue Haus alles in allem etwa auf 40 000 ℔ zu stehen gekommen sein. Bei einem Kaufpreis von 18 000 ℔ für das Haus am Bach hatte demnach der Umbau etwa 20 000 ℔ betragen. Der Neubau der Meise hat das Zehnfache gekostet.

Viel neuer Hausrat scheint für die neue Schuhmachern nicht angeschafft worden zu sein; das Protokoll spricht auch nur von einer Verbesserung desselben. Man hatte ja erst

[18]) Pr.-R. Seite 12.

1732 noch für 200 ℔ „Tischplunder“ und Möbel gekauft und 1739 noch einmal dieselbe Summe zum gleichen Zweck ausgegeben. Wir sahen, daß statt der Anschaffung einer neuen Schildtafel die Reparatur der alten beschlossen wurde, und auch die „Zeittafelen“ wurde einer Wiederherstellung würdig befunden. Dagegen wurden 1745 der Zunft die Porträts der beiden Burgermeister Hans Caspar Escher und Johannes Fries geschenkt — ersteres ist auf dem Gemälde, das den Zunftsaal darstellt, in der Ecke zu sehen — und nicht vergessen sei die von Herrn Präzeptor Kambli der Zunft verehrte Ehrentafel, das einzige Inventarstück, das auf unsere Zeit gekommen ist. Die Eylomiséwappenscheibe, die er verfertigt hat, ist kein Kunstwerk, aber sie liefert uns das Verzeichnis aller damaligen Zünfter und Vorsteher und ist deshalb wertvoll. Herr Kambli hat auch der Zunft zur Schmiden eine solche Tafel gestiftet; offenbar trachtete er darnach, mit solchen Schenkungen sein mageres Schulmeisterlöhnchen aufzubessern, und die beschlossene Diskretion zeigt, daß er richtig spekuliert hatte.

Schon während des Baus hatte sich ein Mieter für einige Gemächer des neuen Hauses gefunden[19]) in der Person des Herrn Stiftschreiber Hans Conrad Orell, der 1735 mit Heinrich Heidegger beim Kiel, dem wir im Kaufvertrag als Vormund des Hausbesitzers begegneten, und Registrator Salomon Wolf, zu denen sich später noch Salomon Geßner gesellte, die Nordorffsche Buchdruckerei übernommen hatte, die mit Beteiligung von Prof. J. J. Bodmer 1731 gegründet worden war und 1770 mit der Füßlischen Druckerei unter der Firma Orell Geßner Füßli & Co. vereinigt wurde[20]).

Die Spartendenz, die während des Umbaus geherrscht hatte, sollte sich nicht bewähren. Im selben Jahre 1745, nachdem die Zunft eine „Recompenz Hrn. Lt. Morf dem Maurer“ gesprochen hatte, erhielt die Vorsteherschaft den „Auftrag, den großen Keller und Schütti zu visitieren“. Vielleicht hat der nahe Wolfbach, der ja noch zu unserer Zeit etwa unliebsame Ueberraschungen bereitet hat, dem Zunftkeller ab und zu einen Besuch abgestattet; kurz man beschloß, den Keller reparieren zu lassen und auch die mangelhafte Kellertüre und die

[19]) P.-R. Seite 92.

[20]) A. Corrodi-Sulzer: Stammtafel der Firma Art. Institut Orell Füßli Zürich, Zürich 1924.

Fässer auszubessern. Diese im Jahre 1747 vorgenommene Kellerumbaute kostete einige Hundert Pfund, und von diesem Jahre an verschlingt offenbar der Unterhalt des Hauses, die Verzinsung und Amortisation der Hypotheken einen großen Teil des früher in ordentlichen Jahren regelmäßigen Vorschlags von ca. 700 ℔. Ein Legat von Burgermeister Fries im Jahre 1759 erhöhte das langsam wieder auf 13 085 ℔ angewachsene Zunftgut um 2000 ℔, aber schon 1762 mußten wieder 637 ℔ im Keller und am Haus verbaut werden, desgleichen wurde für 265 ℔ an abgegangenem Hausrat und Plunder ersetzt. War man mit dem Keller endlich zur Ruhe gekommen, so fing's nun im Dach an zu hapern. Das Jahr 1767 brachte fast 600 ℔ Baukosten am Dach und Haus, und nachdem im Teuerungsjahr 1770—1771 die Zunft 2000 ℔ dem Zunftgut entnommen hatte, um durch wöchentliche Brotausteilungen die bedürftigen Zünfter zu unterstützen, mußte man 1772 zu einer umfassenden Reparatur schreiten. Ende 1773 schließt Herr Zunftschreiber Hans Jakob Scheuchzer seine Registrierung der Protokolle und Rechnungen mit dem Eintrag des Rechnungssaldos, der von 18 500 ℔ im Jahre 1770 auf 13 282 ℔ 12 ß herabgesunken war, ab und fügt in der Rubrik „außerordentliche Einnahmen und Ausgaben" die Bemerkung hinzu: „Während dieser 2 Jahren wurde theils wegen erbauung zwey ganz neuer Tachstühlen auf dem Zunffthaus und Thurn: desgleichen wegen errichtung des ganz Neuen Baülis sammt Waschhaus im Hof ca. 4600 ℔ verbauen, als um soviel mithin das zunfftguth abgeschwienen ist". Der damals entstandene Dachstuhl, ein sogenanntes Sprengwerk mit großer Spannweite, ohne Unterlage zwischen den Außenmauern, erregt heute noch die Bewunderung der Zimmerleute. Damals verschwand das alte „Windenhaus" auf dem Turm — am Hause zum Adlerberg ist ein solches erhalten geblieben; wann die 3 großen Fenster im 3. Stock des Turms ausgebrochen wurden, läßt sich nicht mehr ermitteln. Dagegen sind einige gotische Fensterchen, allerdings zugemauert, heute noch auf der Seite gegen den Wolfbach und unter dem Dach des Zunfthauses sichtbar.

Glücklicherweise hat ein späterer Zunftschreiber noch 15 Jahre lang wenigstens die Rechnungssaldi ins Protokollregister eingetragen. Daraus ersehen wir, daß im Jahre 1782

nochmals eine Bauerei vorgenommen wurde, die 1800 ℔ gekostet hat. Es handelt sich um „die Erbauung der neuen Stuben aus dem vormahligen Saal“, das heißt wohl um die Abtrennung eines Teils der großen Stube im ersten Stockwerk.

Damit schließt die Baugeschichte des Hauses am Bach als Zunfthaus der Schuhmachern. Wir können aber unsere Mitteilungen über das Haus, das uns beim Studium seiner Geschichte ans Herz gewachsen ist, nicht abschließen, ohne noch einen Blick auf seine ferneren Schicksale zu werfen.

4. Die „Schuhmachern“ seit 1798.

Am 10. Oktober 1798 wurde das Zunfthaus an den Krämer Hauptmann Johannes Geßner verkauft, dessen Familie es bis 1878 besaß. Der Kauferlös betrug 15 000 fl., also beträchtlich weniger, als die Zunft für Grundstück, Umbau und Reparaturen seinerzeit angelegt hatte. Von 1811 bis 1877 beherbergte das Haus die Töchterschule; damals mag unterhalb der Hohlkehle des Saales die heutige Decke eingezogen worden sein, so daß ein Zwischenraum von 80 Zentimeter Höhe entstand. Von bekannten Bewohnern des Hauses nennen wir den langjährigen Besitzer, Gerichtspräsident Dr. Hs. Heinrich Geßner (1822—1878), den Philologen Conrad Thomann, Lehrer am Gymnasium, den Schauspieler Wilhelm Giers von Bonn und den Arzt Dr. J. U. Goll. Die Erben von Dr. Geßner verkauften im Jahre 1878 die Schuhmachern an den Küfermeister Jakob Grob um 160 000 Franken, und 1888 ging das ehrwürdige Haus um 145 000 Franken in den Besitz des deutschen Arbeiterbildungsvereins Eintracht über, später an die Genossenschaft Eintracht[21]). Die vielen Veränderungen und teilweise Vernachlässigung lassen heute die einstige Pracht kaum mehr ahnen. Turmstube, Saal und ehemalige Küche, wie ein Teil des Vorplatzes bilden heute einen einzigen nüchtern wirkenden Raum, der 1920 durch einen Durchbruch ins Haus zum Adlerberg und Einbau einer Bühne mit Schnürboden in dessen zweites und drittes Stockwerk eine nochmalige Vergrößerung erfuhr.

---

[21]) Frdl. Mitteilung von Herrn Stadtarchivar Eugen Hermann.

Die projektierte Erstellung einer Straße vom Heimplatz zum Predigerplatz bedingt die Entfernung des ehemaligen Zunfthauses. In dieser Voraussicht hat die Stadt Zürich die ganze Liegenschaft erworben und am 1. Januar 1933 von ihr Besitz genommen.

Nur etwas mehr als ein halbes Jahrhundert hat das Haus der Zunft, die es erstellen ließ, gedient. In dieser kurzen Zeit war es aber eine Stätte regen kulturellen Lebens und verdient es, auch nachdem es einst vom Erdboden verschwunden sein wird, durch Wort und Bild im Gedächtnis der Zürcher festgehalten zu werden. Es hat seine baulichen Mängel gehabt und seine spätere Baugeschichte war eine Leidensgeschichte. Aber seine Erstellung hat einem wackern Baumeister Gelegenheit gegeben, seinen Mitbürgern zu zeigen, was er in der Fremde gelernt hatte, und wenn wir heute David Morfs gut erhaltene spätere Werke, die „Meise“ und die „Krone“, den jetzigen „Rechberg“, betrachten, so sind wir den Männern, die ihm seine Erstlingsarbeit ermöglichten, dankbar. Beim Kauf des Hauses und beim Bau, bei der Wahl des Baumeisters und der Ausschmückung des Saales haben sie sich von dem Grundsatz leiten lassen, der das Frontispizium ziert und der noch heute der Wahlspruch der Zunft zur Schuhmachern ist:

Nec temere, nec timide,
Sed prudenter et generose.